Christentum und Schöpfertum im Film- und Fernsehschaffen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 15

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 15 Oktober 1962 22. Jahrgang

Inhalt

Christentum und Schöpfertum im Film- und Fernsehschaffen 145
Robert Bresson und sein neuer Film
«Procès de Jeanne d'Arc» 149
Kurzbesprechungen 157
Akademisches Filmforum 1962 in Zürich 160

Bild

Die Haltung der Kirche dem Film gegenüber ist nie nur negativ gewesen: sie hat sich immer auch zu seinen positiven Möglichkeiten bekannt. Das Konzil, das in diesen Tagen eröffnet wird, zählt unter seinen zahlreichen Gremien auch einen Ausschuß für die Massenmedien. Unser Bild zeigt unseren jetzigen Papst, damals noch Nuntius in Paris, zusammen mit dem Hauptdarsteller Pierre Fresnay in einer Aufnahme, die zu Beginn der Dreharbeiten zu «Monsieur Vincent» (1947) gemacht wurde.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater, Zürich», gestattet.

Christentum und Schöpfertum im Film- und Fernsehschaffen

Vorbemerkung der Redaktion: Der folgende Text enthält die Folgerungen, zu denen P. W. Lynch (Georgetown-Universität, Washington) in seinem vielbeachteten Einleitungsreferat anläßlich der Studientage des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) und der Internationalen Katholischen Radio- und Fernsehvereinigung (UNDA) in Montreal (23. bis 27. Juni 1962) gelangt war. Das Thema der Tage hatte gelautet «Die Film- und Fernsehschaffenden». Der Redner, in den Vereinigten Staaten bereits durch mehrere Publikationen bekannt geworden, stellte mit beschwörendem Ernst die Forderung nach einer Aufwertung des künstlerischen Schaffens in der Kirche und in der modernen Gesellschaft. Er warnte vor einer oberflächlichen christlichen Kulturpolitik, die ihr Hauptaugenmerk darauf richte, Sendezeiten in den Radio- und Fernsehprogrammen zu erwirken, aber den Aspekt einer inneren, schöpferischen Bewältigung der Massenmedien nicht genügend ernst nehme. So wie es im Sektor der wirtschaftlich-sozialen Lebensbeziehungen darum gehen müsse — der Autor stützte sich auf die Enzyklika «Mater et Magistra» — dem Menschen inmitten der anonymen Wirtschaftsmechanismen ein seiner würdiges, aktives und persönliches Leben zu sichern, so, und noch viel entscheidender, gehe es in bezug auf die Massenmedien darum, den Menschen gegen die geisttötende Flut ihres Angebotes zu verteidigen.

Für einen europäischen Teilnehmer war es äußerst interessant, festzustellen, zu welchen Reaktionen der Massenmedienbetrieb in den USA denkende Geister veranlaßt. Mögen einzelne Forderungen bei uns — zum Teil — bereits erfüllt sein, grundsätzlich bleibt auch uns noch immer die gewaltige Aufgabe,

die Massenmedien, Film, Radio und Fernsehen insbesondere, in einer schöpferischen Bemühung dem Menschen Helfer werden zu lassen auf seinem Weg in die Zukunft. Hier bloß akzidentelle Probleme sehen zu wollen, hieße die Lage vollkommen verkennen. Es geht um nichts weniger als um den Aufbau eines neuen Humanismus.

---

1. **Der individuelle Künstler und die Kunstschulen.** Vor allem ist zu hoffen und zu erbitten, daß wieder enge Bande entstehen zwischen dem Volk einerseits und Künstlern und Intellektuellen anderseits. In den USA hat man noch nicht genügend erkannt, wie sehr auf allen Lebensgebieten zwischen Seele und Leib der Gesellschaft eine tiefe Kluft besteht. Was das Kunstschaffen betrifft, strebt die Elite nach einem esoterischen Leben und die Masse nach einem Vulgärbetrieb. Indes: der Künstler gehört zum Volk und wird nichts vermögen ohne den lebendigmachenden Kontakt mit ihm. Die Kirche kann ihrerseits bei der Wiederherstellung dieser Bande Hilfe bieten, indem sie dem Künstler mehr Wertschätzung entgegenbringt, als sie dies gegenwärtig tut. Die Kirche ist ja «pluralistisch» (im Sinne von 1 Kor. 12. D. R.) in ihrer Struktur, sie soll also den Künstler als eines ihrer besonders gearteten Glieder ehren. Wenn sie ihn und die künstlerische Schöpferkraft mit Ansehen umgibt, wird das Volk ihrem Beispiel folgen. Der Künstler seinerseits soll seinen individuellen Weg vergessen, seine Authentizität, seine gepriesene Selbstenthüllung — und mehr an das Volk denken, für das er vom Heiligen Geist ins Leben gerufen wurde. Es ist sehr viel Nonsens verbreitet worden über die künstlerische «Ehrlichkeit». Man hat damit die Kunst vom Volke ferngehalten. Die Kirche ist die Verkörperung des Gottesgeistes, der jede andere Manifestation des Göttlichen begrüßt. Sie muß bereit sein, mit der Anerkennung des künstlerischen Schaffens Risiken auf sich zu nehmen, da sie ja weiß, welch sehr viel größeres Risiko die gegenwärtige geistige Lethargie für die Rettung der Menschen bedeutet. Im übrigen gilt das, was eben vom einzelnen Künstler gesagt wurde, auch für die Institutionen, die sich mit der Kunstausbildung befassen.

2. **Schulen und Universitäten.** Der eigentliche Grund für das Problem der Masse und der passiv gewordenen schöpferischen Kräfte in den USA könnte sehr wohl in einer nicht ganz zu entschuldigenden Passivität unserer Schulen, Colleges und Universitäten (katholischen und nichtkatholischen) gegenüber diesen Kräften sein. Erwägen Sie die rein zahlenmäßige Seite der Lage: in den USA gibt es mehr als 28000 High-Schools, mehr als 1000 Colleges und 230 Universitäten. Wir stehen hier zwar vor einem wahrhaft gewaltigen Werk, das für die Zukunft viel verspricht. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß einige wenige Leute und Unternehmungen auf ein paar Quadratmeilen in Hollywood und New York imstande waren, in einer nicht allzu großen Anstrengung die Kontrolle über das Vorstellungsvermögen der Nation zu ge-

winnen. Ein weiterer, paralleler Tatbestand ist der, daß unsere Schulen und Universitäten den Separatismus vieler Kunstschaffender mitmachen und mitbehaftet sind in der Isolierung der Gesellschaftselite von der Masse. Die Idee selbst einer Volkskultur steht hier in Frage. Wir hatten es schon zu tun mit einer weitverbreiteten Angst akademischer Kreise, der Kontakt der Elitekultur mit der Volkskultur oder mit den neuen Medien könnte wahre Kultur degradieren und die große Kulturmission der Universitäten in eine falsche Richtung lenken. Kein Zweifel, daß hier Gefahren vorhanden sind — aber wo ist keine Gefahr, und wer hat denn schon einmal etwas im Leben erreicht auf der Grundlage solcher Furchttheorien? Wir haben vielmehr zu fragen, wo für die akademische Gesellschaft die größere Gefahr liegt. Gewiß in jeder Form von Absonderung von der allgemeinen Gesellschaft, vom Volk, von der Geschichte. Wenn die akademische Gesellschaft aus einem schöpferischen Impuls heraus morgen ausführte, was sie in diesem Gebiet tun könnte, und ihre selbstschützerische Teilnahmslosigkeit aufgäbe: die großen, irreleitenden Schaffensenergien der wirtschaftlichen Mächte würden verkümmern. Was könnten denn nun unsere Colleges und Universitäten, unter anderem, unternehmen, um in unserer Zivilisation die Macht der aktiven Bildkräfte wieder herzustellen?

a) **Künste und Studienprogramm:** Sie müßten zweifelsohne den Künsten und dem Leben schöpferischer Bildkraft wieder ihren Platz in der Erziehung geben, und wäre es auch erst auf der Stufe der Eliteschulung. Literatur ist gegenwärtig die einzige Kunst, welche allgemein eingeführt ist — und selbst diese Studien laufen oft in der Linie einer rein technischen Wissensvermittlung. Immerhin sei gesagt, daß Initiativen in manchen Colleges, insbesondere solchen für weibliche Studenten, eine Änderung erhoffen lassen.

b) **Die neuen Künste und die Universitäten.** Colleges und Universitäten sollten mutig überlegen, wie sie die neuen visuellen Volkskünste, besonders Film und Fernsehen, in ihren Studienplänen systematisch berücksichtigen könnten. Ich gebrauche das Wort systematisch, weil, trotz heroischer Anstrengungen der verschiedenen Fakultäten für Massenmedien an unseren Studienanstalten, diese Disziplinen immer noch — wenn wir auf ihre effektive Wirksamkeit schauen — nur am Rande der akademischen Gesellschaft existieren. Ich möchte wünschen, die Sprach- und Philosophiefakultäten würden aus ihrer fixierten Tradition heraustreten und die neue, visuelle Welt einer Prüfung unterziehen. Sie mögen dabei die wachsende Überzeugung vieler von uns zur Kenntnis nehmen, gemäß der ein neues Qualitäts-Filmschaffen daran ist, das gegenwärtige Theaterschaffen hinter sich zu lassen. Es genügt nicht, daß unsere Universitäten Festungen der Kultur seien. Festungen sind zur Verteidigung bestimmt. Wir haben anzugreifen. Es wäre zum Beispiel sehr zu begrüßen, wenn Gelehrte und Studenten der literarischen Fakultäten laufend Zyklen künstlerisch wertvoller Filme verfolgen könnten. Ein so bedeutendes neues Publikum für Filme zu schaffen, daß alle jene Künstler, die sich

von der gegenwärtigen Kommerzialität und dem Massenpublikum lösen, sofort einen neuen Rückhalt finden können. Dies würde auch eine Änderung herbeiführen im schizophrenen Zustand, in dem sich manche Studierende befinden, die zwar einigermaßen das traditionelle Material, das unsere literarische Kultur bereithält, beurteilen können, aber unfähig sind, sich über die neuen visuellen Medien gültig auszusprechen. Es ist tröstlich, die kulturelle Tätigkeit, die wir fordern, überall wachsen zu sehen.

c) **Der Kunststudent.** Lehrer und Studenten der Künste müssen eine hervorragende Stellung in unseren Studienanstalten bekommen. Falls es dem akademischen Lehrer selber an schöpferischer Intuition gebricht, möge er die Phantasie und Großzügigkeit haben, den Schüler voranmachen zu lassen. Man soll vor ihm und seinem schöpferischen Talent keine Angst haben. Die Mythen über Künstlermentalität und Künstler sind sehr oft dumme Produkte der Einbildung. Es ist natürlich, daß der Mensch vor der Freiheit Angst hat und sie als potentiellen Feind betrachtet — aber ist es nicht unsere eigene Angst und Feindseligkeit, welche diese falschen Vorstellungen über das künstlerische Schaffen hervorbringt? Wenn es einmal akzeptiert ist, wird es sich seinerseits dem allgemeinen Wohl positiver verpflichtet fühlen.

d) **Die übrigen Studierenden und das künstlerische Schaffen.** Wir haben nicht bloß an jenen Studenten zu denken, den wir traditionsgemäß als «talentiert» bezeichnen. In jedem Menschen schlummert eine bestimmte künstlerische Kraft. Wir werden sie aber nicht entdecken, solange wir hartnäckig an einer starren Auffassung über humanistische Bildung in unseren Colleges festhalten. Der Humanismus, welcher einst die menschliche Seele frei machte, zeigt heute bei der Hälfte unserer College-Studenten als Resultat eine innere Passivität, ganz einfach, weil er nicht fähig ist, ihre Interessen zu wecken. So werden sie denn als «unbegabt» hingestellt. Was wir brauchen — und bereits öffnet sich hier eine Front — ist die Vermehrung der in verschiedenster Richtung spezialisierten Junior-Colleges. Sie bedeuten eine Vergrößerung der Chance, die schöpferischen Talente zu entdecken.

3. **Laien und Künstlertum.** Es ist hier auch die Frage zu stellen über die Haltung der Kirche gegenüber dieser Lethargie-Krankheit — und gegenüber der künstlerischen Kraft und der schöpferischen Phantasie. Dieser Aspekt ist so vielschichtig, daß ich mich mit einigen wenigen Bemerkungen begnügen muß. Eine primäre Funktion der Kirche sollte es sein, dem Menschen zu helfen, daß er auf eigenen Füßen stehen kann und innerlich aktiv wird. Dies ist sicher Teil von dem, was wir als Rettung der Seelen bezeichnen. Wenn ich wiederum zum zentralen Thema von Mater et Magistra zurückkehren darf: diese Enzyklika scheint mir immer und immer wieder die Entfaltung solch aktiver Menschen und Gruppen zu fordern. Es ist evident, daß wir der Laien-

Fortsetzung Seite 157

schaft eine größere Auffassung eines freiheitsbetonten künstlerischen Schaffens, der schöpferischen Initiative — und des Rechtes dazu — geben müssen, ganz besonders, wenn es sich um berufstätige Künstler handelt. Ich möchte sehr hoffen, daß, wer immer Angst hat vor dieser Initiative, sie aus der Perspektive unserer Diskussion heraus zerstreut: indem wir die schöpferische Initiative verteidigen, gehen wir in Wahrheit gegen die allgemeine geistige Krankheit unserer Zeit an, jener der inneren Passivität und des erschlaffenden Sinnes für menschliche Selbstbehauptung, die wir überall in der heutigen Welt feststellen.

4. **Die Künstler und das Schöpfertum.** Mein persönliches Anliegen, herausgewachsen aus der eigenen Vergangenheit, aus Lehrtätigkeit und Studium, ist nicht die Frage nach dem Laientum als solchem, welche ich andern überlassen muß, sondern die nach der künstlerischen Initiative und nach dem Schöpfertum der berufsschaffenden Künstler, welche in einem besonderen Schaffensgebiet engagiert sind, seien sie nun Laien oder Kleriker. Die Gemeinschaft spontan geeinter Interessen und gemeinsamer Arbeit von Laien und Priestern ist eine Quelle der Energie und der Freude. Je mehr diese Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern auf professioneller Ebene sich auf Kompetenz, Objektivität und uneigennützigem Interesse am Werk gründet, um so seltener wird die Frage des Vorranges einer Gruppe sich stellen. In der Planung sind die weiten Felder nicht zu übersehen, wo die Frage des Vorranges sinnlos ist und wo Berufstätige und Mitarbeiter aus einer einzigen Aspiration heraus und in Gleichberechtigung an ein Werk gehen. Hier ist die Rede vom künstlerischen Schöpfertum: es ist eines dieser weiten Felder.

Die Theologen und theologischen Studienanstalten, die mit Berufstätigen im Felde der Kunst zusammenarbeiten, sollten in steigendem Maße an der Entfaltung einer Theologie und Spiritualität des Kunstschaffens interessiert sein. Laßt alle jene in der Kirche, die einen Antrieb dazu verspüren — möge ihre Zahl wachsen — gemeinsam die schöpferischen Kräfte pflegen. Laßt uns aktive, schöpferische Geister und ganze Gruppen heranbilden und laßt uns solche Menschen und solche Gruppen in großer Ehre halten.

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Drei Liebesbriefe aus Tirol. Regie: Werner Jacobs, 1962; Verleih: Neue Interna; deutsch. Junger Komponist gewinnt eine Sängerin und damit die seine Schlager zum Erfolg bringende Stimme. Unterhaltung für anspruchslose Schlagerfreunde, für die Anhänger der alten Wiener Komikergarde — und für Dackelliebhaber. (II)